Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1865)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 21. Oktober 1865.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefen. Gelder franco

Die Christenverfolgungen.

(V. Aufsatz über das Christenthum.)
(Fortsetzung.)

Nachdem wir letzthin gezeigt, daß die christliche Religion der einzige Grund einen fast dreihundertjährigen Verfolgung gewesen, wollen wir noch Einiges bemerken über deren

b) Grausamkeit.

In den ersten christlichen Jahrhunderten mußte Jeder, der das Christenthum annahm, sich schon als ein Opfer der Verfolgung betrachten; wer zum Christenthum hinüberging, mußte sich schon gefaßt machen, sein Haupt dereinst auf das Blutgerüst zu tragen oder unter unsäglichen Martern zu sterben, denn das Loos seiner Glaubensgenossen erinnerte ihn fortwährend, daß auch ihm kein besseres zugedacht sei.

Tacitus berichtet (Annal. l. 15, n. 43) aus der neronischen Verfolgung: „Um „den Fluch wegen muthwilliger Anzün„dung der Stadt Rom von sich abzuwäl„zen, suchte Nero ihn den „„Christen““ „aufzubürden, die sich von Christus be„nennen, der unter des Tiberius Regie„rung von dem Statthalter Pontius Pi„latus hingerichtet worden. Zuerst wur„den diejenigen, welche sich offen als „Christen bekannten, abgefaßt, darauf in „Folge der Angabe der Ersten auch noch „eine ungeheure Menge Anderer, obschon „sie des Verbrechens der Anzündung kei„neswegs schuldig, sondern nur den Leu„ten verhaßt waren. Indem man sie „nun tödtete, trieb man noch Spott mit „ihnen: sie wurden in Häute wilder Thiere „eingenäht, so den Hunden vorgeführt „und von ihnen zerfleischt; Andere wur„den an Kreuze gehängt; Andere wurden „mit Pech übertüncht, dieses angezündet „und so mußten sie bei Nachtzeit die „Stadt beleuchten, so daß selbst bei ihren „Hässern das Mitleid erwachte, daß sie „nur der Grausamkeit Nero's zum Opfer „wurden.“ Ein anderer heidnischer Schriftsteller (Juvenalis) meldet ebenfalls, Nero habe Christen bei diesem Anlaß mit Wachs übertünchen lassen, so daß sie als lebendige Fackeln dienen mußten; zugleich habe er ihnen unter dem Kinn einen Pfahl einschlagen lassen, damit sie so gezwungen waren, den Kopf beständig in die Höhe zu halten, so lange sie brannten.

Die Grausamkeiten unter den spätern Verfolgern waren nicht weniger gräßlich. Die glühenden Röste, die mit schneidenden Messern bewaffneten Räder, die eisernen Hacken, die wilden Thiere, die Foltergerüste, die Scheiterhaufen und andere derlei Mittelchen waren sozusagen in allen Städten für die Christen fortwährend in Bereitschaft gehalten. Tertullian sagt, man habe die Christen geradezu Sarmentari und Semaxii (Reiser- und Pfahl-Menschen) genannt, weil man sie entweder an einem Feuer von Reisern langsam verbrannte oder an Pfähle steckte, um sie langsam daran hinsterben zu lassen. Hatte man sie auf der Folterbank lange gemartert, den Leib mit eisernen Hacken und Kämmen so zerrissen, daß die Eingeweide hervortraten, so legte man sie noch an's Feuer, streute Salz in ihre Wunden oder goß siedendes Wasser oder siedendes Oel hinein, um die Qualen möglichst zu vergrößern, ohne doch ihren Tod zu beschleunigen. Man kann die authentischen Zeugnisse so vieler Martyrer (bei Ruinart) nicht ohne Schauder und Grauen lesen. Das Sendschreiben der Kirchgemeinde von Lyon an die Kirchgemeinden Asiens, worin die Martern der Christen dieser Gemeinde erzählt werden, ist ein schaudererregendes Denkmal der unbegreiflichen Wuth der Heiden einerseits, so wie der unüberwindlichen Starkmuth der Christen anderseits. Auf der eine Seite eine Menge Männer, Weiber, Kinder, Greise, deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie Christen sind; ihnen gegenüber stehen die obrigkeitlichen Personen mit ihren Gerichtsdienern und Schergen, umringt von einem Haufen Volkes, das nach dem Blute der Christen lechzt. Da wird ein zartes Mädchen (die heilige Blandina) vorgeführt und muß mehrere Tage nach einander verschiedene Martern bestehen; ein heiliger Attalus wird auf einem eisernen, glühend gemachten Stuhl über brennenden Kohlen gebunden; in Strömen floß das Blut der Martyrer in Lyon, wie die öffentlichen Denkmäler dies bezeugen. Anderswo sinnen die Verfolger in ihrer Grausamkeit Peinen anderer Art aus. Baumäste werden mit Gewalt gegeneinander gezogen, die Christen daran festgebunden, damit sie in Stücke zerrissen werden, wenn die losgebundenen Aeste mit ihrer ganzen Schnellkraft wieder in ihre natürliche Stellung zurückschnellen. Andere werden an einem einzigen Gliede an einen Pfahl gebunden und müssen daran hängen, bis sie den Geist aufgeben. Christliche Frauen werden an einem Fuße an einem Baum aufgehängt, was den menschlichen Sinn eben so empören wie das Schamgefühl verletzen muß. Andere, wie z. B. die heil. Potamiane, werden in siedendes Oel getaucht, wieder Andere in Stücke zerhauen, z. B. der hl. Adrian; Andere werden mit glühenden Bratspießen durchstochen, z. B. ein hl. Probus, Andronikus ꝛc.; zu Alexandria befahl ein römischer Statthalter den Henkern, mit den Christen so zu

verfahren, als wären sie empfindungslose Dinge, nicht lebende Wesen. Man hat Mühe, es zu glauben, daß Menschen fähig gewesen, solche schauderhafte Grausamkeiten so lange Zeit, an so vielen Orten zu verüben, und gerne möchte man die Schilderung dieser Christenverfolgungen für übertrieben halten. Aber die Berichte sind zu bewährt, als daß sie bezweifelt werden könnten, und beruhen großentheils auf amtlichen Aktenstücken; die Berichte der heidnischen und der christlichen Geschichtschreiber und Berichterstatter sind gleichlautend und durchaus übereinstimmend. Libanius, der Lobredner Julians des Abtrünnigen, führt in der Leichenrede, die er auf diesen Kaiser gehalten, die verschiedenen Martern, z. B. Folter, eiserne Werkzeuge, Feuer, siedendes Oel, Gliederverstümmlungen ꝛc. im Einzelnen an, wie sie von den Verfolgern gegen die Christen in Anwendung gebracht worden, und gedenkt auch „der Ströme vergossenen Blutes," wie er sich ausdrückt. (Fabr. Biblioth.) Ein Edikt des Cäsars Galerius vom Jahr 305 verordnete, daß man die Christen zuerst alle die verschiedenen Arten von Foltern soll fühlen lassen und zuletzt sie an langsamem Feuer verbrennen. Ut post tormenta lentis ignibus urerentur. Die Edikte der Kaiser Dezius und Valerian befahlen, gegen Christen, die sich weigern, den Göttern zu opfern, Folter, Feuer, wilde Thiere und alle Martern in Anwendung zu bringen. Was Tacitus, Sueton und Plinius hievon sagen, wurde oben angeführt. Endlich bilden die gerichtlichen Klagschriften gegen die Christen erbauliche Beweise für das Gesagte; diese Klagschriften aber wurden von den Christen in Abschriften, die sie gegen Bezahlungen erlangen konnten, erhalten. Wer dürfte aber nach solchen authentischen Beweisen und nach so vielen einstimmigen Zeugnissen von Freund und Feind die Richtigkeit des Gesagten bestreiten?

c) Fortgang der christlichen Religion während der Verfolgungen.

Durch so gräßliche Verfolgungen glaubten die römischen Regenten nicht blos die Menschen vom Uebertritt zum Christenthume abzuschrecken, sondern ihm auch seine Anhänger zu entziehen und so allmälig diese Religion aus dem römischen Reiche auszutilgen. Aber es geschah das gerade Gegentheil, die Ausbreitung des Christenthums wurde durch die Verfolgungen nicht aufgehalten, sondern trotz derselben mit unbegreiflicher Schnelligkeit verbreitet. Das Blut der Martyrer war nach dem bezeichnenden Ausdruck Tertullians vielmehr der befruchtende Same, welcher Christen zu Tausenden hervorbrachte. Je mehr Gewalt zur Unterdrückung angewendet wurde, desto kräftiger wuchs das Christenthum empor; je mehr man that, die Religion zu ersticken, desto stärkern Ursprung hatte sie. Eusebius von Cäsarea sagt, er selbst habe Christen zu dreißig, vierzig und hunderten martern gesehen, und solche Blutbäder haben mehrere Jahre angedauert. Er führt eine asiatische Stadt an, wo Adel, Volk und Obrigkeit christlich war, darum wurden Soldaten dahin abgeschickt, um diese Stadt zu verbrennen; er bringt einen Brief von Maximin an die militärischen Befehlshaber dieser Stadt (Tyrus), worin sie dafür belobt werden, daß sie alle Christen in dieser Stadt und auf ihrem Gebiete ausgerottet haben. Also ganze Städte und Bevölkerungen hat man vertilgt, um das Christenthum zu vertilgen. Und welches war der Erfolg solchen Wüthens? Kein anderer, als daß noch vor dem Tode der letzten und wüthendsten Verfolger, trotz ihrer furchtbaren Macht, trotz ihrer Mordszenen, trotz der Ströme Blutes, die sie vergossen, trotz Scheiterhaufen, die sie allerwärts angezündet — daß noch vor ihrem Tode, sage ich, mehr als die Hälfte ihres ungeheuern Reiches sich schon zum Christenthum bekannte. Gewiß, wer den Menschen kennt, wird eine solche Wendung der Dinge nicht aus dem gewöhnlichen und natürlichen Gang der Sache erklären wollen, oder der Macht des Starrsinns oder der Oppositionslust zuschreiben. Drei Jahrhunderte lang solche Martern, in solchem Umfang, in solcher Gräßlichkeit freiwillig und standhaft erdulden, ohne andere Belohnung, als der Wahrheit treu zu bleiben — wahrlich, dazu reichen blos natürliche Kräfte nicht hin, wie es wohl Jeder fühlt. Für solche Wirkungen müssen wohl andere Ursachen gefunden werden; da muß eine höhere, göttliche Macht gewirkt haben.

Da unsere modernen Feinde des Christenthums einerseits erkennen, welches Gewicht in dem christlichen Marterthum liegt, anderseits aber auch fühlen, daß sich eine solche Erscheinung nie und nimmer aus einem vorgeblichen Starrsinn der Blutzeugen erklären läßt, so suchen sie dem Christenthum diesen sprechenden Beweis seiner Göttlichkeit dadurch zu entziehen, daß sie sagen: Wenn auch das Christenthum seine Martyrer gehabt hat, so hatten andere Religionen deren nicht minder; folglich können die Christen darin keinen Beweis für die Göttlichkeit ihrer Religion ableiten.

Die wahre Reform und Restauration der katholischen Kirche.

(III. Artikel.)

Eine glorreiche Auferstehung der katholischen Kirche, diese neue Aera des Kirchenlebens, findet auch wirklich in der jetzigen Zeit statt, bei dem allgemeinen Angriffe des propagandischen modernen Liberalismus, wenn nicht in Beziehung auf ihr weltliches Besitzthum, desto glänzender in Beziehung ihres kirchlichen, religiösen und literarischen Aufschwunges, ihres festen und innigen Zusammenhanges in Haupt und Gliedern. Die Tagesgeschichte zeigt es. Auf dem gleichen großen Ackerfelde der Menschheit, welche der Fürst der Finsterniß mit seinen geschäftigen Helfershelfern auf dieser Erde auf eine schreckenerregende Weise, wie noch in keiner Epoche des Christenthums mit dem Unkraute des Unglaubens und der aus selbem hervorgehenden Sittenlosigkeit besäet: säet auch die hl. Kirche, von ihrem Stifter das Reich Gottes genannt, auf die erfreulichste, erfolgreichste Weise, wie noch nie, seit den apostolischen Zeiten, den Samen des hl. Glaubens, und der aus selbem hervorgehenden Moralität, Tugend, Heiligkeit und hl. Wissenschaft. Dieser Höllen-Tumult weckte die schlafende Wächterin der Kirche, die Bischöfe und übrigen Seelenhirten; tausende der Bischöfe aus allen Welttheilen, vom gleichen apostolischen Seeleneifer wie die Bischöfe der ersten Jahrhunderte beseelt, um-

schaarten zu Rom ihren greisen, allgemeinen Oberhirten Papst Pius IX., um die heiligen Dogmen, besonders der unbefleckten Jungfrau Mariä, in helleres Licht zu setzen, dem kirchlichen Leben in allen ihren Diözesen einen frischen Aufschwung zu geben, und so im innigsten Zusammenhang und Verkehr mit dem heiligen Vater eine feste, undurchdringliche Phalanx gegen den Höllen-Anlauf zu bilden. Auch die Gläubigen blieben nicht zurück in der heiligen werkthätigen Liebe und Ehrfurcht gegen ihren allgemeinen Vater, den Papst, um ihm durch Gebet, Glaubenstreue und die liebvollste, aufopferndste Sorge für seine leiblichen und zeitlichen Bedürfnisse Trost und Hülfe zu erweisen. Heldenmüthig, standhaft, mit der siegreichen, überzeugenden Kraft der göttlichen Wahrheit und des heiligen Rechtes bewaffnet, treten die Bischöfe den Usurpationen und Uebergriffen in die Rechte der Kirche ihren weltlichen Regierungen und Souveränen entgegen und erkämpfen siegreich, besonders in Deutschland, die Kirchenfreiheit, aus welcher auch der Geist des Katholizismus wieder festern Boden gewinnt und frisch in's Leben tritt. Katholische Vereine, wie Piusvereine, Vereine katholischer Literatur tauchen überall auf, um durch selbe der Fluth antichristlicher Schriften entgegenzuarbeiten, selbe zu verdrängen und auch durch Geld und andere materielle Unterstützungen die katholischen Interessen zu befördern. Und wie sehr vergrößert sich nicht gegenwärtig immerhin die Zahl wahrheitsliebender Protestanten, die theils durch die heroische, standhafte Geduld und evangelische Großmuth und Edelmüthigkeit der katholischen Kirche gegen ihre Feinde, bei all' ihren Verfolgungen, theils durch die Einsicht der Leerheit und Nichtigkeit des Protestantismus, und hingegen durch die überzeugende siegreiche Kraft der göttlichen Wahrheit, so in der katholischen Kirche liegt, bewogen werden, in den Schooß dieser wahren, alleinseligmachenden Kirche zurückzukehren! Denn gerade in gegenwärtiger Zeit ist wahrhaft unverkennbar schon eine eigentliche, eine große Ausscheidung vom Guten und Bösen, vom Unkraut und Waizen. Wie sich das Böse in seiner schwärzesten Farbe, in seiner dunkelsten Finsterniß zeigt; so das Wahre und Gute des katholisch-kirchlichen in seinem hellsten Lichte. Darum suchen alle Akotholiken, die noch gutwillig und wohlmeinend sind, durch Gebet und fleißige Forschung nach der Wahrheit, da, wo sie selbe gefunden haben und auch finden werden, die Arche der katholischen Kirche auf, um in selbe aufgenommen zu werden und in selber Heil und Seligkeit zu erhalten.

Nicht weniger zur Erfrischung und dem Aufschwunge des kirchlichen Lebens bediente sich Gott in seiner großen Erziehungsanstalt der christlichen Kirche der Institution der Klöster. Denn wie die heilige Kirchengeschichte zeigt, sank die Kirche in Beziehung auf Wissenschaft und Moralität bald nach der großen Christenverfolgung der zwei ersten Jahrhunderte wieder in erschlaffende, weichliche Ruhe, in Unwissenheit, Rohheit, Unmoralität, Prachtliebe, Verweichlichung, sowohl beim Klerus als dem Laienthum. Glaubensbegeisterung, hierarchisches Festhalten an der wahren, von Christo der Kirche hinterlegten Glaubenswahrheit herrschte wie immer, auch damals; die Kirche blieb immer die Grundfeste der Wahrheit. Aber das evangelisch christliche Leben erkaltete größentheils auf bedauerliche Weise, wie der hl. Kirchenvater Bernardus die damaligen kirchlichen Zustände in seiner zweiten Parabel von der Kirche Gottes allegorisch mit diesen Worten beklagt und schildert: „Denn Satan, knirschend vor Wuth, mit den Waffen der Verfolgung seinen Zweck nicht erreicht zu haben, die Kirche zu zerstören, sondern daß sie sich durch selbe nur mehr befestigt und vergrößert hatte, nahm nun seine Zuflucht zu den Waffen der Bosheit und sandte die tapfersten Heerführer seines Reiches: den Geist der Unzucht, den Geist der Völlerei, den Geist der Prachtliebe und des Geizes in das Lager der Kirche; und sieh, da fanden sie alle schlafend und betrunken; denn wer schlafend und betrunken ist, ist es in der Nacht; und allenthalben richteten sie unter den Gliedern der Kirche die schrecklichste Verwirrung an. Denn sogleich eigneten jene, welche nur sich selbst lieben, nur das Ihrige, nicht aber was Jesu Christi ist, suchen, das Heiligthum Gottes als ihr Erbe zu, verunreinigten den Wohnsitz Seines Namens (Psalm 73, 7), nicht Ihm, sondern ihren Absichten, ihrer Lust dienend. Die Gott dem Herrn dargebrachten oder Ihm geheiligten Gaben verwendeten sie zum eigenen Gebrauche, den Titel und das Ansehen, welche die Religion ihnen gab, gebrauchten sie zum Schilde ihres Geizes, ihres Stolzes, ihrer Eitelkeit! Herab rissen sie der Kirche — ihrer Mutter und der Braut Christi — trotz allen Sträubens, trotz aller Klage, jenes nathlose, zierlich überwebte Kleid der Liebe, jenen purpurnen, im kostbarsten Blute gefärbten Mantel, womit der Bräutigam sie bekleidete; herab rissen sie ihr allen übrigen Schmuck der heiligen Religion. Sich selbst bekleideten sie nicht, und nackt ließen sie Jene, welche zu bewahren, ihre Pflicht ward! — Nun was that ihr göttlicher Bräutigam, um Seine geliebte Braut aus ihrer gefährlichen Lethargie zu wecken, sie wieder mit dem schönen, schmuckvollen Kleide der heiligen Liebe, der Reinheit, Keuschheit und Abtödtung, der evangelischen Armuth im Geiste, so wie der heiligen Wissenschaft zu bedecken und so den listigen Fürst der Finsterniß zu Schanden zu machen? Er erweckte Männer in Seiner hl. Kirche, durchdrungen vom evangelischen Sinn und Leben, voll der Heiligkeit und hoher Wissenschaft. . . ." S. Bern. parab. 2 de Eccles.

Zuerst traten solche Kirchenleuchter als Anachoreten, theils einzeln, theils in Genossenschaften, in Wüsten lebend, auf, die dann so der heiligen Kirche vorzüglich das hohe Beispiel bewunderungswürdiger evangelischer Abtödtung und Selbstverläugnung gaben. Nachher, und zwar schon im vierten Jahrhundert, gestalteten sich überall, im Orient und Occident, aus diesem Anachoreten-Leben größere Vereine zu statutenmäßiger vollkommener Selbstheiligung oder Aszese, zur Verbreitung religiöser aszetischer Wissenschaften, Ordensvereine oder Klöster genannt, die jedoch anfangs noch nach dem Ideal des strengen aszetischen, auch körperlich abgetödteten Anachoreten-Lebens ihren Orden einrichteten. Im fünften Jahrhundert erhielt aber das Klosterleben unter ihren großen Ordensstiftern einen neuen Auf-

schwung, die ihrem Orden gewisse, vom Oberhaupte der Kirche sanktionirte Gesetze gaben, die ihr ganzes Leben regelten und welche in ihren Grundzügen zum Gesetze für die meisten Orden des Abendlandes gemacht wurden. Diese Ordensregeln hatten eine etwas mildere Form als das strenge Büßerleben der Anachoreten, beruhten aber auf der Grundlage der evangelischen Räthe, des strengen Gehorsams unter ihren Obern, der evangelischen Armuth und der steten, lebenslänglichen, mit strenger Keuschheit verbundenen Ehelosigkeit, zu welchen sie sich durch feierliche Gelübde verpflichteten. In diesen Klöstern war die Zeit zwischen Gebet, Lobgesängen zur Verherrlichung Gottes, dem Studium der Kirchenväter und der theologischen Wissenschaften und zwischen Händearbeit getheilt, zu welcher auch das damalige, so nothwendige Abschreiben der hl. Schrift und der theologischen Schriften, so wie auch der alten klassischen Werke gehörte. Ja nicht zufrieden, blos sich selbst zu leben, nahmen sie die durch die Wildheit der Nationen verscheuchte Wissenschaft in ihre Einsamkeit auf, pflegten sie, bildeten sich zu Volkslehrern und Kirchenvorstehern, unterzogen sich der Erziehung der Jugend, und durch ihre Missionen verbreiteten sie im ganzen Norden die christliche Religion und mit ihr mildere Sitten. Ihnen hat ein großer Theil Europa's die Urbarmachung seiner Länder und die ersten Künste des Friedens zu verdanken; gleich bereit zu irdischer Wohlthätigkeit für die Völker, wie zur Heiligung und Veredlung ihres Verstandes und Herzens. Und welch' viele große und heilige Männer entsprossen nicht aus diesen klösterlichen Anstalten, diesen bewunderungswürdigen Pflanzstätten der Heiligkeit und Wissenschaft! Päpste, Bischöfe, Kirchenväter und Kirchenlehrer und andere unzählige Kirchenleuchter. Was Wunder also, daß ein so schönes und edles Leben wie ein Strom befruchtend und segnend über die Kirche und die ganze Well sich ergoß und den übrigen Klerus, und auch das Laienthum im heiligen Wetteifer zu einem ähnlichen anregte! Wahrhaft ein Werk der göttlichen Gnade und Vorsorge für die Kirche zum neuen Flor ihres kirchlichen Lebens.

Rückblick auf die abgehaltenen weltlichen Schweizerfeste.

(Mitgetheilt.)

Der Sommer ist vorüber, und mit ihm die so zahlreichen theils allgemein eidgenössischen, theils kantonalen Weltfeste. Es lohnt sich wohl der Mühe, an dieselben noch einige Betrachtungen zu knüpfen. Zu Anfang dieses Jahres wurden die gutdenkenden Katholiken auf das schmerzlichste überrascht, als die Abgeordneten der sieben zum Bisthum Basel gehörenden Kantone ein neues Begehren zur nochmaligen Verminderung der katholischen Feiertage an den Hochwürdigsten Bischof Eugenius stellten. Mit welcher Entschiedenheit die Bisthumsangehörigen, Geistlichkeit und Volk mit immenser Mehrheit sich seither diesem Ansinnen entgegengestellt, ist aller Welt bekannt. Wunderbarlich ist es aber, daß, während weltliche Regierungen unter dem Vorwande, dem Volke drei oder vier Tage mehr für Arbeit und Verdienst gewinnen zu können, mit solchem Ungestüm auf die Reduzirung der kirchlichen Feste dringen, dieselben gleichzeitig und ohne Widerrede zwanzig bis dreißig Tage für Weltfeste einräumen lassen, welche Zeit und Geld oft in enormer Weise verschlingen. Beleuchten wir dies noch etwas einläßlicher.

Wohl tragen einige dieser weltlichen Feste, wie die Schützen-, Sängerfeste ꝛc. einen vaterländischen Charakter und sie sind in mancher Beziehung geeignet, die Schweizerbürger aus den verschiedensten Gauen enger mit einander zu verbinden und zu befreunden. Aber wie viele wohl zu beherzigende Nachtheile hängen sich oft an solche Feste! In den dem Festorte näher gelegenen Gemeinden bringen auf je 10,000 Einwohner, von denen viele aus der Hand in den Mund leben, gewiß 8000 mehrere Tage ohne Arbeit und in Sinnengenüssen zu, so daß oft der Verdienst mehrerer Wochen in diesen Tagen vergeudet wird. Dies ist besonders der Fall bei Familienvätern mit mehreren Söhnen und Töchtern. Diese wollen Geld nicht nur für Schmaus und Braus, sondern ebenso sehr für neue köstliche Kleider. Und möchte es bei der bloßen Geldverschleuderung bleiben! Aber Schlimmeres mischt sich oft bei und die erweckte Genußsucht fordert nicht selten noch eine weit traurigere Beute. So führen zu viele und übertriebene Weltfeste mit ökonomischen Nachtheilen auch moralische herbei, und doch gestatten die Regierungen, daß derartige Feste nicht nur nicht vermindert, sondern eher von Jahr zu Jahr vermehrt werden.

Beweist dieser Umstand nicht handgreiflich, daß es gewissen Feiertagsgegnern bei ihrem Drängen nach Verminderung der kirchlichen Feste nicht um das Wohl des Volkes zu thun ist, sondern um etwas Anderes? Und ist dieses Andere nicht der erklärte Haß gegen das Konfessionelle und gegen die heiligenden Zwecke, welche die katholische Kirche bei Erhaltung ihrer Feiertage verfolgt? Jeder katholische Feiertag hat den Zweck, irgend eine der großen Thatsachen der Religion den Gläubigen mit neuem Nachdruck zu Gemüthe zu führen, den Sinn derselben für das Himmlische und Ewige wieder zu schärfen, durch die Ausspendung der heil. Sakramente den Seelen neue Gnaden zuzuführen und für Viele den verlornen Herzensfrieden wieder zu gewinnen.

Aber auch ökonomische Vortheile gewähren diese Feiertage. Je inniger die Familienväter sich mit ihren Angehörigen an solchen Tagen vom Geiste der Religion haben durchdringen lassen, um so munterer und kräftiger nahmen sie des andern Tages die irdischen Arbeiten wieder auf, um so bereitwilliger und erfolgreicher unterziehen sich die Untergebenen den Anordnungen und Befehlen ihrer Vorgesetzten, und Familien- wie Staatsglück werden hiedurch in augenfälliger Weise befördert. Blau-Montage machen nicht Jene, die an Sonn- und Feiertagen in das Gottes-, sondern die in das Wirthshaus gehen! Es liegt demnach in dem Ansinnen gewisser Leute, welche mit der einen Hand die kirchlichen Festtage zu vermindern, mit der andern die weltlichen Feste zu vermehren trachten, nicht nur ein Eingriff in die Rechte der katholischen Kirche und deren Institute, sondern — Heuchelei!

Das Jubelfest des Hochwst. Herrn Dekan, Pfarrer von Ruswil, Ehrenkämmerer Sr. Heiligkeit Pius IX., den 16. Oktober.

(Luzerner-Korrespondenz.)

Das große und schön gelegene Pfarrdorf Ruswil prangte in festlichem Schmucke; auf den Häusern flatterten mannigfaltige schöne Fahnen, die Häuser selbst waren auf verschiedene Weise geschmückt und mit Kränzen und Blumen geziert; zehn sehr schöne und geschmackvoll verfertigte Bogen mit sinnvollen Inschriften gaben dem schönen Dorfe ein recht festliches Ansehen; Geschützesdonner verkündete nahe und ferne die hohe Feier des Tages. Am sorgfältigsten war der Eingang in die Kirche und der des Pfarrhofes geschmückt.

Etwas nach acht Uhr begann der Zug aus dem Pfarrhof in die schöne Kirche unter Musik, Gesang, Glockenklang und donnernden Geschützen. Ueber sechszig Priester, nebst vielen weltlichen Gästen bildeten den langen Zug durch die dichtgedrängte Volksmenge; die große geräumige Kirche konnte bei Weitem die Menge der Gläubigen nicht fassen, die von nahe und ferne hinzugeströmt waren.

Der Gottesdienst begann mit dem Veni creator, welches der Jubilat anstimmte; die ganze Schuljugend sang dann unter Orgelbegleitung schöne Heiliggeistlieder; es war ein rührender, schöner Gesang. Nun bestieg der Hochw. Herr Dekan Buck von Hitzkirch, einst Vikar des Jubilaten, die Kanzel und erklärte in meisterhafter Beredtsamkeit die hohe Feier des Tages in einer mehr als anderthalbstündigen Predigt, in der der Hochw. bekannte Meister in der Kanzelberedtsamkeit der Festfeier Ausdruck gab in lebendigem Wort; er zeigte des Hochwst. Herrn Jubilaten Dank und Bitte vor Gott. Eine lauschende Aufmerksamkeit der großen Volksmenge zeigte, daß der hehre Redner die Herzen zu fesseln wußte, nur dann und wann hatte ein leises Schluchzen einiger Zuhörer, in deren Augen Thränen glänzten, die feierliche Stille etwas unterbrochen.

Nach der Predigt bestieg der Hochw. Herr Jubilat, begleitet von seinem geistlichen noch ältern Bruder, Hochw. Herrn Domherrn Georg Sigrist, der als geistlicher Vater dem hohen Jubilaten bei dem heiligen Meßopfer assistirte, den Altar; mit jugendlicher Kraft und klangvoller Stimme hielt der Priestergreis das Hochamt, und zwar von Anfang bis zu Ende mit derselben Kraft.

Nach dem Hochamt war das feierliche Te Deum, welches dann die Schuljugend in rührender Melodie in deutscher Sprache sang und der Hochw. Herr Jubilat mit der bekannten Oration beschloß.

Am Rührendsten war die feierliche Ueberreichung der Geschenke an den Hochw. Herrn Jubilaten vor dem Kreuzaltar in der Kirche. Die ganze Pfarrei wollte ihren schuldigen Dank dem lieben Seelenhirten durch ein Geschenk, einen schönen Kelch, ausdrücken, ebenso so sein einstiger Hochw. Herr Vikar durch Ueberreichung einer prachtvollen Stola und das Hochw. Kapitel Sursee durch Uebergabe eines Kruzifix; jedes Geschenk ward dem Jubilaten durch eine passende Ansprache überreicht; gern hätte der Jubilat seiner innern freudigen Seelenstimmung Ausdruck verliehen, hätte das freudig ergriffene Gemüth es ihm erlaubt; kein Auge blieb bei dieser rührenden Handlung thränenleer. Nach 12 Uhr war die schöne, rührende kirchliche Feier zu Ende.

Um 2 Uhr zog die frohe Jugend der großen Pfarrei in geordneter Weise unter Musik und Gesang auf den Festplatz zum Jugendfest, welches der Jubilat, als Jugendfreund, seinen lieben Kindern bereiten ließ; nach erfrischendem Mahle schritt die frohe Jugend zu erheiterndem Spiele.

Am Abend war das Dorf schön illuminirt zu Ehren des Jubilaten.

Lange wird dieser Tag der Pfarrei Ruswil in heilsamer Erinnerung bleiben und Kinder und Kindeskinder werden es den Enkeln erzählen, welch ein Freudenfest das Jubiläum des hohen Priestergreisen, des ausgezeichneten Seelenhirten Joseph Sigrist, für Ruswil und Umgegend gewesen sei.

Möge der liebe Gott der Pfarrei Ruswil ihren Hirten und dem Kapitel Sursee ihren Vorstand noch lange erhalten!

Offener Brief an die Herren Organisten.

(Eingesandt.)

Es ist den Organisten zu verzeihen, daß sie unsere Synodalien nicht kennen und daß sie nicht wissen, daß darin das Orgelspiel während der hl. Wandlung verboten ist; hingegen aber ist es einem Chorherrn nicht zu verzeihen und auch einem Pfarrer und einem Vikar und einem Priester, der selber Organist ist, nicht, wenn er nicht weiß, was in den Synodalien, d. h. in den Beschlüssen des Konzils von Trient, wie sie für das Bisthum Konstanz vorgeschrieben sind, steht, wenn er sie nicht kennt, noch nie gelesen hat, oder, hat er sie gelesen, wenn er darüber hinweggeht, als gehen sie ihn nichts an. In eben diesen Synodalien nun steht, wie gesagt, geschrieben, daß die Orgel während der Wandlung schweigen soll und doch schweigt sie nicht, sondern sie spricht, sie sumst, sie lärmt, sie flötet, trimpet gegen alle Art, gegen alle Vorschrift. Ich will nun nicht sagen, wenn allfällig ein N. in Luzern, ein St. in Münster, ein Sch. in Unter-, ein R. in Obwalden auch während der Wandlung etwas aufspielen, denn die können's und stören die Andacht nicht, sondern stimmen dazu an; man hört sie gern, denn sie spielen andächtig, katholisch. Aber es sind nicht alle solche Vögel, welche so schön flöten; nicht alles sind solche Nachtigallen, sondern es gibt leider auch Krähen, Spatzen und andere, die eben gut sind zum f....., aber nicht zum singen, und eben von denen meint das Konzil, sie sollen während der Wandlung schweigen, damit sie verschnaufen und ausruhen und das Publikum auch, denn wenn man einen solchen Kafli gehört hat bis zur Wandlung, so ist man froh, wenn er uns einen Augenblick in Ruhe läßt, besonders da man ihn bis es fertig ist noch lange genug hören kann. Es gibt leider Kerls, die auf der lieben Welt nichts können, nichts, wenn sie in's Buch hinein schauen und noch viel weniger, wenn sie etwas auswendig machen sollen. Da kommt es Manchem wohl, daß ein Lauterbacher auf der Welt ist und vo Luzern uf Weggis ue! — Vielleicht auch ist den Musikanten verboten, unter der Wandlung zu spielen, damit sie

etwas Weniges beten können, s'Kreuz machen und an's Herz schlagen, was einer nicht kann, wenn er muß den Blasbalg ziehen, geigen oder flöten und da die Musikanten vielfältig an Sonntagen in keine andere Messe kommen, so haben sie dem Kirchengebot noch nicht Genüge gethan, wenn sie schon singen, aber nicht beten; darin liegt die Andacht und nicht in der Geige!

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Dem Vernehmen nach war Bundesrath Schenk zur Regelung der Bisthumsfrage im Tessin.

Aargau. (Einges.) Die Firmreise Sr. bischöflichen Gnaden im Kanton Aargau, welche in 20 Tagen beendet wurde, zählt (inbegriffen die Strafanstalt Lenzburg, wo einige Sträflinge gefirmt wurden, ferners Dietwil, Merenschwand, Würenlos und Lengnau, welche als Firmstationen nachträglich adoptirt worden) fünfzig Firmstationen auf und nebstdem noch fünfundzwanzig Pfarreien, die der Bischof behufs der Visitation besuchte. Es wurde an 12,000 Firmlinge das hl. Sakrament der Firmung gespendet und die schöne Kirche von Dottikon consecrirt. — In Basel betrug die Zahl der Firmlinge 600, nicht 400, wie irrig mehrere Zeitungsblätter angegeben. Während der drei Wochen dieser Firm- und Visitationsreise fiel kein Tropfen Regen; dieß anhaltend schöne Wetter ermöglichte besonders die genaue Ausführung des entworfenen Planes, der bei schlechtem Wetter und erweichten Straßen gewiß Störungen hätte erleiden müssen. Alles ging ohne den geringsten Unfall ab; der Segen des Himmels ruhte sichtlich auf dieser kirchlichen Action.

— Auf Antrag der Finanzdirektion hat der Regierungsrath den Verträgen der Kirchgemeinden Abtwil und Auw mit dem Kloster Engelberg, als bisherigen Kollator, über die Abtretung der Patronatsrechte, unter Vorbehalt der gegenwärtigen und zukünftigen Staatsgesetze, die Genehmigung ertheilt.

Baselland. Ein Gesuch der katholischen Kirchenbau-Kommission um einen Staatsbeitrag von 4000 Fr. wird vom Regierungsrathe dem Landrathe bestens empfohlen.

Bernischer Jura. (Einges.) Sr. Gnaden der Hochwürdigste Bischof Eugen langte, nach Vollendung seiner Firm- und Visitationsreise im Kanton Aargau und in Basel, Samstags den 14. ds. Abends 4 Uhr in Delsberg an, um hier dem Schlusse der Missions- und Jubiläumsfeier anzuwohnen. Die Mission war vom Hochw. Hrn. Abbé D'Aulnois von Genf mit ganz vorzüglichem Erfolg gegeben worden. Die schöne Pfarrkirche von Delsberg war bei all' seinen Vorträgen dicht gefüllt von der andächtig zuhörenden Menge und der Eindruck der gepredigten Wahrheiten war ein außerordentlicher. Der Hochwürdigste Bischof wohnte sofort Samstags dem Abend-Vortrage des Missionärs bei, theilte Sonntags in der Frühe bei der allgemeinen Kommunion das hl. Abendmahl an circa 800 Kommunicanten aus, celebrirte um 9 Uhr ein feierliches Pontificalamt, bei welchem Missionär D'Aulnois wieder die ergreifende Predigt hielt, welcher nicht minder eindringliche Worte des Hochwürdigsten Bischofs an seine ehemaligen Pfarrkinder folgten; beehrte wieder Nachmittags 2 Uhr die Versammlung der Jungfrauen von Delsberg durch seine Gegenwart und durch die Ertheilung des feierlichen Segens, und ebenso Abends 7 Uhr den letzten Vortrag des eifrigen Missionspredigers, dem in kurzer Ansprache der Oberhirte gerührten Dank aussprach, worauf das Te Deum und solemne Benediction folgte. — Dienstags kehrte Sr. Gnaden wieder nach Solothurn zurück.

Vom Bodensee. Im Cisterzienser-Kloster Mehrerau-Wettingen fanden in den 2 letzten Wochen des September Priester-Exerzitien statt. Die Leitung war dem hochwürdigen P. Martin Port S. J. aus Feldkirch anvertraut. Der Besuch war ein sehr starker; es betheiligten sich das erste Mal 69, das zweite Mal 48 Geistliche daran. Vertreten waren die Diözesen Freiburg, Rottenburg, Basel, St. Gallen, Augsburg und Brixen.

Freiburg. (Bf.) Ich erlaube mir, Ihnen eine Berichtigung einzusenden in Betreff der in Nr. 40 der Kirchenzeitung enthaltenen Nachricht, als wäre beim letzten Brande in Düdingen eine Kapelle mitten in den Flammen unversehrt geblieben. Es konnte daselbst keine Kapelle verbrannt werden, weil dort keine besteht. Früher befand sich in der Nähe dieses verbrannten Hauses eine Kapelle, die aber schon längst in Ruine zerfallen war, so daß auch noch die Mauer derselben letztere Jahre abgetragen wurde. Auf dem Platze dieser ehemals gestandenen Kapelle wurde Klafterholz aufgescheitert und dieses Holz blieb unversehrt. Diese ehemalige Kapelle lag immer noch gegen 15 Schritte vom Hause entfernt. Das der Thatbestand.

Berichte aus der protest. Schweiz. Zürich. Unsere ehrwürdige Geistlichkeit, die gleichzeitig mit der Bundesversammlung zusammentritt und wahrscheinlich einen dogmatisch-kirchenregimentlichen Waffengang (Anträge auf Maßregelung Pfarrer Vögelin's) bestehen wird, mag neben dem Glauben auch das Leben in's Auge fassen und sich in löblicher Eintracht wider die Zügellosigkeit verbünden. Noblere Kraftäußerungen als im Gebiet des Jassens und S.....s zu wecken, wäre, wie mir scheint, dermalen eine würdige Aufgabe gabe für Volksmänner im Bernbiet wie im Zürichbiet, sagt der ‚Bund.'

Kirchenstaat. Rom. Der Kardinal d'Andrea, der sich durch seinen Liberalismus und seine, einem Kirchenfürsten wenig geziemende Unterstützung revolutionärer Blätter mittelst entsetzlich langer und langweiliger Briefe keinen sehr beneidenswerthen Namen gemacht, soll endlich auch die Geduld des Papstes erschöpft haben. Es ist ihm zunächst ein Coadjutor für die Verwaltung seines Bisthums Sabina ernannt worden; strengere Maßregeln gegen diesen, am Rande des Abfalls balancirenden Priester sollen in nächster Aussicht stehen.

— Der Jesuitengeneral P. Becks ist von Neuem ernstlich erkrankt und zwar munkelt man von Vergiftung. — Kriegsminister Morode liegt ebenfalls krank darnieder.

Italien. Zwei junge Priester, welche in Rom ihre Studien machten und von

da in ihre Heimath zurückgekehrt waren, wurden auf Befehl des Kriegsministers zum Militär eingetheilt und müssen nun bei der Garnison in Turin als gemeine Soldaten Dienst thun. Der Eine heißt Em. Ferrari und ist aus Corsino (Großh. Modena), der Andere ist aus Piemont und ist Mitglied des Ordens der mindern Observaten, als welches er den Namen P. Thomas trägt.

— Das seit Jahrhunderten blühende Töchterinstitut des Klarissenklosters in Rossano wurde durch die gewaltsame Aufhebung des Klosters zerstört.

Oesterreich. Venedig. Unsere kirchlichen Zustände sind gerade nicht sehr tröstlich, aber es geschieht doch manches Gute. Der Eifer mehrerer Bischöfe, die gute Gesinnung der größten Majorität der Geistlichen, kämpft bei uns tüchtig gegen die anderwärts triumphirende Revolution. Die Bischöfe von Vicenza und Treviso zeichnen sich in dieser Hinsicht ganz besonders aus, aber auch die übrigen erfüllen sämmtlich ihre Pflicht, wenn auch nicht alle mit gleicher Energie. Gegen die schlechten Blätter haben wir in Venedig die „Liberta cattolica" und die trefflich geschriebene „Gazetta di Venezia," dann kleinere Blätter, die in Verona und in Trient erscheinen.

Böhmen. Am 23. Sept. Vormittags erfrechte sich ein Floßmeister in Prag wegen des so lang ausbleibenden Regens und der dadurch fortdauernden Seichtigkeit des Fahrwassers arge Gotteslästerungen vor seinen Flößern auszustoßen; und Nachmittag, gerade zu der Zeit, als er wegen diesen Lästerungen im Polizeiamte erscheinen sollte, fiel er vom Schlage getroffen, völlig todt nieder.

Bayern. Augsburg. Am 30. Sept. wurde im Dome die Gedächtnißfeier des sel. Canisius in feierlichster Weise begangen. Se. bischöfl. Gnaden celebrirten das Hochamt und hielten auch die Vesper Nachmittags. Die Predigt hielt der Hochw. Herr Domcapitular, Dompfarrer Dreer (ein rühmlichst bekannter Kanzelredner). Die hehre Feier war bis zum Schlußgottesdienste Abends 5 Uhr von einer Menge Andächtiger besucht.

— Der Widerspruch, in welchen der Atheist mit sich selbst verfällt, wird in den zu München erscheinenden „Fliegenden Blättern" durch ein Bild anschaulich gemacht, wo der Atheist die Frage: Glaubst du eigentlich an einen Gott? mit den Worten „Gott bewahre!" beantwortet.

Hessen. Wem es glückt, die Wahrheit auf solch' klare, bis in die letzte Enge treibende und dabei doch so edelsinnige Weise vorzutragen, wie das der hochw. Herr Bischof von Mainz in der Schrift „Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein?" gethan, — dem kann die Anerkennung selbst der Feind nicht versagen, wenn anders er nur halbwegs ehrlich ist. Und so anerkennt denn selbst die Freimaurerzeitung (Leipzig) diese Schrift, und zwar mit den Worten:

„Ketteler hat wirklich in die Tiefe geschaut; jedenfalls viel tiefer als Hengenberg, welcher auch vom kirchlichen Standpunkte die Freimaurerei angegriffen hat. Die Schrift des Freiherrn v. Ketteler erfüllt uns mit wahrer Hochachtung vor dem Verfasser und wir freuen uns, in ihm einen tief und gründlich auf die Sache eingehenden Gegner zu finden. Wir kommen später wieder auf die bedeutungsvolle Schrift zurück, wollten aber nicht zögern, die Aufmerksamkeit der Brüder auf dieselbe zu lenken."

Baden. Die kirchenfeindliche Partei will noch nicht nachgeben. Neuestens übte sie wieder ein Stück Verfolgung. Bekanntlich hat Benefiziat Beckert als Religionslehrer im Kloster Adelshausen einer Auchklosterfrau eine wohlverdiente Rüge vor den Kindern ertheilt, weil sie den alten Gruß „Gelobt sei Jesus Christus" den Kindern untersagte. Am 6. nun wurde Beckert auf Staatsministerialbefehl polizeilich gewaltsam verhindert, Religionsunterricht zu ertheilen, das heißt, die Mädchenschule Adelshausen ist vorläufig vom Religionsunterricht emanzipirt.

— Freiburg. Die dießjährigen Priesterexercitien in St. Peter vom 25. bis 29. Sept., abgehalten durch P. Leibrecht S. J., waren ungewöhnlich zahlreich besucht, indem 83 Priester daran Theil nahmen. Der Eifer, mit dem der Exercitienmeister die Uebungen leitete und die Exercitanten ihnen oblagen, stellt eine reiche gesegnete Frucht in Aussicht. Diese Hoffnung wird noch erhöht durch die Gründung eines Vereines oder einer Congregation von Weltpriestern jener Erzdiöcese, die zum Zweck hat, ihre Mitglieder zu veranlassen, daß sie jene Uebungen, die in allen Exercitien empfohlen werden, ständig beobachten, daß somit die Wirkung und Frucht der Exercitien eine dauernde werde. Der Hochwst. Herr Erzbischof hat die Statuten dieser Congregation bereits approbirt.

England. Am 8. September wurde in 300 Kirchen der anglikanischen Staatskirche ein Gottesdienst für die Wiedervereinigung der christlichen Kirche gehalten. Für diese erhabene Absicht wird, wie das Journal „Pall-mal-Gazette" schreibt, ein Bund zur Gebetsgemeinschaft gebildet. Dieser Bund (Gebetsverein!) nennt sich „Gesellschaft zur Beförderung der Einheit der Christen." Es werden alle Laien und Priester der römisch-katholischen, anglikanischen und griechischen Konfession hiezu eingeladen. Ein Aufgeben dieser oder jener Prinzipien wird von keiner Seite gefordert. Dieser Gebetsverein beschränkt sich auf England und sind davon auch die englischen Dissidenten ausgeschlossen. (Sion.)

Kalender für 1865.

Nebst den in Nr. 40 der Kirchenzeitung bereits empfohlenen Kalendern sind uns wieder zugegangen:

a) Der **Neue Einsiedler Kalender** (Eberle, Kälin u. Comp.) Da dieser Kalendermann zum erstenmal auftritt, so müssen wir ihn näher ansehen. Derselbe bringt neben dem Monat einen Todtenkalender mit kurzen Lebensbeschreibungen unlängst verstorbener bewährter Männer (Lincoln, P. Theodos, Kardinal Wiseman, Propst Leu, H. v. Morny, M. Magnan, Mathieu de la Drome); sodann ein erzählender Theil: Lebensgeschichte des Abt's Heinrich IV. von Einsiedeln (mit schönem Portrait), Züge aus der französischen Revolution, Einsiedler Wallfahrts-Chronik, die Schweizerreise Napoleon III. und seiner Frau Liebsten ꝛc. ꝛc.; zusammen 38 Quartseiten mit Bildern und gefälligem Umschlag. Preis 40 Ct. Der Inhalt des Kalenders ist sittlich gut, liest sich angenehm und der neue Kalendermann aus Einsie-

deln darf sich neben seinen Herren Kollegen sehen lassen.

b) **Neuer** (Thüring'scher) **Hauskalender** (Luzern Gebr. Räber). Ist der kleinste und wohlfeilste Kalender der Schweiz; er bringt den Monatskalender, einige kurze Geschichten und Anekdoten und die Regierungsbehörden des Kantons Luzern, für welchen Kanton dieser Kalender besonders bestimmt ist, der aber auch außerhalb demselben gebraucht werden kann. Inhalt sittlich, 32 Quartseiten zu 15 Ct.

c) So eben kommt noch der **Nidwaldner Kalender** zu uns, er kommt zuletzt, wahrscheinlich weil er auf das Sprichwort vertraut „Z'letzt kommt s'Best." In der That der dießjährige Nidwaldner Kalender gehört unstreitig in die Reihe der Besten. Er gibt zwar keine Bilder, aber statt derselben einen desto lehrreichern und unterhaltendern Inhalt. „Die große Mission in Stans Anno 1705" — „Landammann Anton Würsch" — „Eine Weissagung des sel. Bruder Klaus" und vor allem die „Gedankenstriche eines reisenden Unterwaldners" sind vaterländische Aufsätze, wie man sie in allen Volkskalendern haben sollte. (Stans bei von Matt, 44 Quartseiten in gefälligem Umschlag.)

Die Pius-Kommission.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] An die vakante Pfarrstelle in Hochwald wurde Hochw. Hr. Vikar Burkhardt in Basel gewählt.

Die vakannte Pfarrei Ramiswil ist provisorisch durch Hochw. Hrn. Kaufmann von St. Ursin, Kts. Bern, gewesener Pfarrer in Bitzburg in Amerika, besetzt.

R. I. P. [Aargau.] Am 12. d. ist der Hochw. P. Leo Schmidlin, Hülfspriester in Rudolfsstetten, in einem Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist von Großwangen, Kts. Luzern, gebürtig. Er trat im Jahre 1841 aus Gesundheitsrücksichten aus dem Kapuzinerorden und pastorirte seither im Kt. Aargau, namentlich in Tägerig, Büttikon, Mühlau, Hägglingen; er war zeitweiliger Verweser der Pfarreien Fislisbach, Mellingen, Niederwil, Bettwil, Sarmenstorf und Berikon. Der Verstorbene hat nicht unbedeutende Vermächtnisse gemacht.

[Philadelphia.] Am Donnerstag, den 31. Aug. starb zu Conewago, in Adams County, der Hochw. Hr. Johann B. Cattani, S. J., Superior an der Kirche zum heiligsten Herzen. Der Verstorbene trat im Jahre 1836 in der Schweiz in den Orden der Jesuiten. Beim Ausbruche der dortigen Unruhen, als die Jesuiten aus der Schweiz vertrieben wurden, kam er mit noch vielen andern in dieses Land und wirkte seit jener Zeit höchst segensreich in Boston, Paradise, York County, Pa., und während den letzten 7 Jahren als Superior in Conewago, Adams County, Pa. Er war ein frommer Diener Gottes, ein tüchtiger Kanzelredner, großer Jugendfreund und erwarb sich durch seine Menschenfreundlichkeit die hohe Achtung Aller, mit welchen er in Berührung kam.

Vergabungen. [St. Gallen.] Die jüngst in St. Gallen verstorbene Jungfrau Erni, die vor einigen Jahren zum Katholizismus übergetreten war, hat folgendes Testament hinterlassen. Die Erben erhalten den gesetzlichen Pflichttheil (3/4.) Der übrige Nachlaß soll durch die Hülfsgesellschaft verwaltet, die daherigen Jahreszinse jährlich auf Neujahr zur Hälfte dem evangelischen Pfarramte St. Gallen, die andere Hälfte dem katholischen Pfarr-Rektorat in St. Gallen zur Vertheilung an kranke Arme übergeben werden, für welche Vertheilung die bezüglichen Pfarrämter unter keiner obrigkeitlichen Aufsicht stehen sollen, sondern nur Gott und ihrem Gewissen verantwortlich seien.

Inländische Mission.

Da der Jahresbericht von nun an mit dem Herbstmonat abschließt, so beginnt mit dem 1. Oktober eine neue Rechnung.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hrn. Pf. Elmiger in Bremgarten:		
Vom Missionsverein Anglikon	Fr.	16. 20
Von Hochw. Kaplan Falk in Goßau	„	20. —
Durch Hochw. Dekan und Domkapitular Schlumpf:		
a. Von 217 Mitgliedern des Missionsvereins Steinhausen	„	54. —
b. Eine Jubil.-Gabe	„	20. 50
	Fr.	110. 70

Neue Auflagen.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Martin, Dr. C., Bischof von Paderborn, **Lehrbuch der katholischen Moral. Fünfte,** sehr vermehrte und verbesserte Auflage. g. 8⁰. Fr. 11. 30.

Ohler, A. K., Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. Eine systematische Darstellung des gesammten katholischen Volksschulwesens für Geistliche und Lehrer. **Vierte** Auflage. gr. 8⁰. geh. Fr. 8. 60.

Mainz, im October 1865.

Franz Kirchheim.

Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Aus dem Lateinischen übersetzt von **M. Wilden.** Eleg. geh. Fr. 5.

Wir empfehlen diese hübsche Ausgabe namentlich auch zu Festgeschenken.

Exempelgebetbuch oder Anleitung zum Gebete nach biblischen und andern Beispielen. Von **J. E. Schmid.** Neue Auflage. Fr. 3. 30.

In immer weitern Kreisen verbreitet sich Schmid's Gebetbuch, so daß abermals ein neuer Abdruck nöthig wurde. Wir machen namentlich die HH. Geistlichen darauf aufmerksam, denen an der Verbreitung eines guten Gebetbuches in ihrer Gemeinde gelegen ist. — Exemplare in verschiedenen Einbänden sind ebenfalls vorräthig.

Aszetische und moralische Blumenlese aus den Schriften der Heiligen, welche nicht zu den Vätern und Lehrern der Kirche zählen. **I. Geist heiliger Männer.** Erster Theil. Fr. 2. 90.

Zu haben in der Scherer'schen Buchhaudlung in Solothurn.

Bei **A. J. Köppel in St. Gallen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Heiligen Columban und Gallus nach ihrem Leben und Wirken geschildert von **J. A. Zimmermann,** Pfarrer. Mit einer Vorrede von **Dr. Josef Feßler,** Bischof von St. Pölten. Broschirt Preis Fr. 2. 60.

Wir begrüßen diese Schrift als einen sehr bedeutenden Beitrag zur Aufstellung und Schilderung der ersten Anfänge unserer süddeutschen und St. Gallischen Kirchen- und Landesgeschichte. Reich an Inhalt, gründlich in der Behandlung des geschichtlichen Stoffes, anziehend durch ihre gewählte Sprache wie durch ihre erhebenden Lehren, christlich nach ihrer ganzen Richtung ist sie würdig und geeignet allen Liebhabern der vaterländischen Vorzeit, insbesondere den **christlichen Familien als ein schätzbares Unterhaltungsbuch** empfohlen zu werden, das namentlich auch den HH. Geistlichen und Lehrern für Vorträge und Unterricht wichtige Dienste leisten wird. — Wir sehen in dem Buche nicht nur jene großen heiligen Männer, wie sie vor mehr als tausend Jahren in unseren Gegenden am Zürcher- und Bodensee, in Tuggen, Arbon, Bregenz, St. Gallen, Ueberlingen u. a. O. gewirkt haben, sondern auch wie ihr segensreiches Wirken von Jahrhundert zu Jahrhundert in der Anschauung der verschiedenen Zeiten sich abgespiegelt hat und wie ihre Werke bis auf den heutigen Tag fortbestehen. — Eine solche Lektüre ist gewiß eben so anziehend als lehrreich, bildend für den Geist, erhebend für das Herz, und es ist zu wünschen, daß Viele dieses Buch in die Hand nehmen und lesen zu ihrer Belehrung und Erbauung, zur bessern Kenntniß vergangener Zeiten und zur richtigen Würdigung der Gegenwart.

Expedition und Druck von K. Schwendimann in Solothurn.